

Wohnen ohne *Barrieren*

Wenn eines der Kinder pflegebedürftig und auf einen Rollstuhl angewiesen ist, muss sich das Haus an die Bedürfnisse der Familie anpassen. Wie bei diesem Neubau im Mannheimer Süden – eine Nachverdichtung in einem ehemaligen Selbstversorgergarten.

Eine Zufallsbegegnung im Fahrradkeller eines Mehrfamilienhauses in Karlsruhe war der Anfang. Dort lernte der Bauherr Wilko Thiele einen der Architekten von sgfa kennen, der vorübergehend eingezogen war. Aus der zufälligen Bekanntschaft wurde eine intensive Zusammenarbeit. „Unser älterer Sohn ist wegen Sauerstoffmangels während der Geburt schwerst mehrfachbehindert. Er ist auf einen Rollstuhl und ständige Betreuung angewiesen. In der Mietwohnung wurde das langsam schwierig, also überlegten wir, ein Haus zu bauen“, erzählt der Bauherr. Eines, das der Familie den Alltag erleichtert und genau auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. „Kurz dachten wir darüber nach, das Haus meiner Großmutter von sgfa umbauen zu lassen. Doch das wäre unverhältnismäßig teuer geworden – und hätte trotzdem wieder Kompromisse mit sich gebracht.“ Deswegen verwarfen sie den Plan. Doch der Kontakt zu den Architekten blieb bestehen.

Also begann die Suche nach einem passenden Grundstück. Fündig wurden die Thieles ganz im Süden von Mannheim, in einer Siedlung, die 1934 für die Arbeiter der IG Farben (später BASF) errichtet worden war. „Nach Fertigstellung wurden die Häuser mit den für die Zeit typischen Selbstversorgergärten unter den Arbeitern verlost“, erzählt Thiele. „Das waren große Grundstücke, die später oft geteilt und nachverdichtet wurden – mit Bauplätzen in zweiter Reihe.“ Die Planungsvorgaben für Thieles Haus waren klar: Es musste ein einstöckiges Gebäude sein, ohne Schwellen und Barrieren. Der ältere Sohn sollte aus keinem der Bereiche ausgeschlossen werden. Der Entwurf sollte →

Die mit Federgras bepflanzte Versickerungsmulde für Regenwasser war eine baurechtliche Vorgabe. Ebenso der Amberbaum: Er trägt vorübergehend sowohl Trockenheit als auch Nässe. Seine Blätter färben sich im Herbst in Farbtönen von Gelb bis Weinrot.

FOTOS: LARS GRUBER. TEXT: EVA KAHL

„Wir haben selbst gebaut, um endlich einen Ort zu schaffen, der für unseren älteren Sohn funktioniert.“

Wilko Thiele

aus dem Ort heraus entwickelt werden. „Menschen brauchen individuelle, charakteristische Orte, um sich wohlfühlen. Gebäude sollen Identität stiften“, sagt der Bauherr. „Wenn Architektur entsteht, wird auch immer etwas zerstört, etwa die Natur, die überbaut wird, oder ein Gebäude, das vorher da war. Eine mögliche Strategie, ein individuelles und damit identitätsstiftendes Haus zu planen, besteht darin, die Geschichte und Beschaffenheit der Umgebung in die Planung einzubeziehen“, erläutert er.

Die historischen Häuser der Siedlung bestehen aus drei Satteldachvolumen: Haupthaus, Anbau, Schuppen und einer Pergola mit Flachdach. Die Architekten griffen diese Volumen auf: kurzer Flügel, langer Flügel und Garage mit Satteldach, Küche mit Flachdach – und arrangierten sie neu. Sie verzichteten dabei auf einen sichtbaren Dachüberstand. Die Wandelemente wurden als Holzrahmen teilweise sogar mit Fassade von einer Firma im Schwarzwald so weit wie möglich vorgefertigt. Eigentlich braucht ein Holzrahmenbau einen Betonsockel, um den unteren Teil, vor Feuchte zu schützen. Das hätte jedoch eine Schwelle bedeutet, die nicht mit der Barrierefreiheit vereinbar ist. „Zusammen mit Bauphysikern entstand die Idee von einer Art vorgesetztem Burggraben, der mit →

Die Küche haben die Bauherren selbst entworfen, sie wurde vom Schreiner angefertigt. Durch die Flachdachfenster fällt natürliches Licht auf die Arbeitsfläche. Eine gute Beleuchtung war den Bewohnern wichtig: Es gab eine umfangreiche professionelle Lichtplanung für das gesamte Haus.



OBEN Das Bücherregal sollte als Teil der Wand wahrgenommen werden. Die Regalschienen wurden auf die Holzständer in der Wand geschraubt, um die Last der Bücher abzuleiten. **UNTEN** Das „Haus im Haus“ wurde für den jüngeren Sohn als Kinderzimmer geplant – eine Idee der Architekten. Durch das große Fenster und ein Dachflächenfenster fällt Tageslicht hinein.



FOTOS: LARS GRUBER



OBEN LINKS Da es im Haus keine Schwellen gibt, wird der Übergang zu den privaten Räumen durch eine geringere Deckenhöhe im Flur betont. Die Holzfenster stammen vom Fensterbauer. Werden die Vorhänge geschlossen, dämpft das Geräusche und Licht, die Atmosphäre verändert sich. **OBEN RECHTS** Im ganzen Haus wurde dunkler Linoleumboden verlegt. Ausnahme: die Bäder. **UNTEN** Der Schreibtisch steht vor dem Extra-Fenster – so hat der jüngere Sohn alles gut im Blick.



Das Dachflächenfenster sorgt für Helligkeit. Transluzente Doppelstegplatten streuen das Licht. Die Absturzicherung des auf einer Empore gelegenen Schlafplatzes wurde aus Seilen gespannt, sie erinnert an die Takelage eines Segelschiffs.

„Mit dem konstruktiven Baustoff Holz wollten wir ein Gefühl der Leichtigkeit entstehen lassen.“

Wilko Thiele

Gittern abgedeckt ist“, sagt der Bauherr. Dadurch wird ein Kontakt des Holzrahmens mit dem Erdreich vermieden. „Das Gebäude sollte auch an den ehemaligen Garten erinnern, der hier vorher war“, erklärt Thiele. Die Fassade besteht deshalb aus senkrechten Holzlatten, die mit einem Abstand zueinander montiert sind. So bleibt die Konterlattung sichtbar und die Fassade zitiert die Optik eines Gartenzauns. Das Holz für die Fassade wurde mittels einer Lasur vorvergraut. „Die Nachbarn im vorderen Siedlungshaus waren von unserer Fassade so begeistert, dass sie das gleiche Holz für ihren Carport verwendet haben“, lacht der Bauherr. Es entstand eine weitere Verbindung zum Umfeld: Das Dach aus Trapezblech nimmt Bezug auf die Container und Industriebauten des Rheinhafens in unmittelbarer Nähe. Dafür, dass die Kombination von Holzfassade und Blechdach nicht zu sehr an eine Scheune erinnert, sorgt eine etwa 15 Zentimeter hohe Sockelleiste aus Metall.

Man betritt das Haus über den Eingang im kürzeren Flügel. Hier gibt es ein Waschbecken und ausreichend Platz für Roll- und Therapiestuhl. Dort befinden sich auch das Arbeitszimmer, ein kleines Bad und ein Hauswirtschaftsraum. Die Küche im flachen Bau geht in den Wohn- und Essbereich über, die im langen Flügel liegen. Vom Flur aus werden →

FOTOS: LARS GRUBER

HAUSBESUCH

das zweite Kinderzimmer, Bad und Elternschlafzimmer erschlossen. Durch die Grenzbebauung ergab es sich, dass auf der Ostseite keine Fenster erlaubt waren. Also orientiert sich der Großteil der verglasten Flächen zum neu entstandenen Innenhof hin. Über die Fensterrahmen dachten Thieles lange nach. Sie sollten betont werden, aber keinen zu starken Kontrast zum Grün im Garten erzeugen. Sie entschieden sich für helle Holzfenster, die einen Bezug zur Natur draußen herstellen, aber auch einen bei Dunkelheit sichtbaren Rahmen besitzen, der trotz der großen Glasflächen ein Gefühl der Sicherheit gibt.



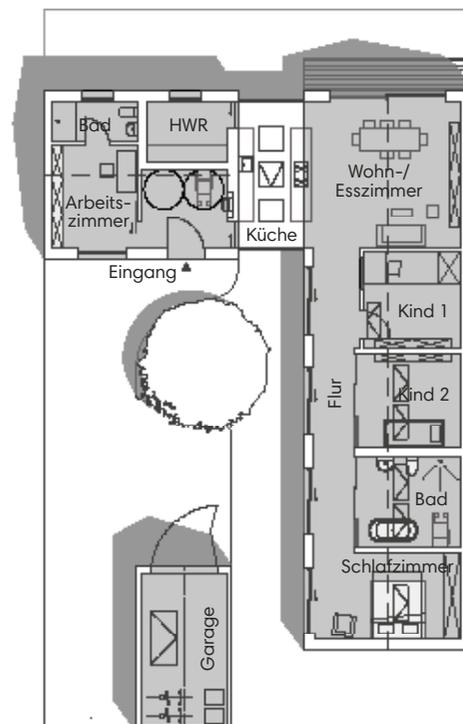
FOTOS: LARS GRUBER. GRUNDRISS: SGFA - SCHÄFER GAUKEL KAMMERER FREIE ARCHITEKTEN

Ohne Treppen, Schwellen und mit nur wenigen Türen musste die Zonierung des Hauses gestaltet werden, um Öffentliches und Privates zu unterscheiden – also einen Privatheitsgradienten zu erzeugen. Inspiriert wurden die Thieles und sgfa unter anderem durch ein Buch des Architekten Christopher Alexander aus dem Jahr 1977: „A Pattern Language“. Darin wird unter Berücksichtigung von Erfahrungen und Wohnpsychologie erklärt, wie man Gebäude, Siedlungen und sogar ganze Städte schafft. „Wir haben dann mit den Höhen gearbeitet. Die Decken sind, je nach Privatheit des Bereichs, hoch oder niedrig, solide oder transparent ausgeführt.“ Damit findet jedes Familienmitglied seinen Platz und fühlt sich im neuen Zuhause rundum wohl.

Weitere Pläne gibt es auch schon: Auf dem langen Gebäudeflügel werden dieses Jahr Photovoltaik-Module montiert. Die mehr als 50 Meter lange Zufahrt zum Gebäude wollen Thieles in Zukunft regelmäßig Performancekünstlern als Bühne anbieten. 



OBEN Der Therapiestuhl braucht viel Raum und Bewegungsfreiheit. Der Schrank ist ein Familienerbstück. **LINKS** Die Schiebetüren zum Zimmer des älteren Sohnes und zum Bad sind eigentlich für begehbare Kleiderschränke gedacht. Von der frei stehenden Badewanne aus blickt man bei geöffneten Schiebetüren in den Garten. **GRUNDRISS** Die Küche mit Flachdach verbindet die Gebäudeflügel mit Satteldach. Im Eingangsbereich wurde ein Waschbecken angebracht, damit man seine Hände waschen kann, wenn sie durch die Räder des Rollstuhls dreieckig werden. Die Garage greift Form und Dachneigung der beiden großen Gebäudeteile auf. Darunter befindet sich ein Technikraum für die Wärmepumpe.



DATEN & FAKTEN

Wohnfläche	160 m ²
Konstruktion	Holzständerbauweise
Architekt	sgfa

Material & Ausstattung Esstisch: USM Haller, Stühle: Vitra; Badewanne: Bette; Bad-Fliesen: Villeroy & Boch (rutschfest für Objektbereich); Schiebetüren: Würth; Flachdachfenster: Velux; Dachflächenfenster: Roto; Deckenleuchten: Erco; Sonnenschutz: Roma.